



Leben mit Tieren

Die Vogelmenschen von Manchar

Am Manchar-See am Fuße der Kirthar-Berge in Pakistan existiert eine kleine Dorfgemeinschaft, die fast symbiotisch mit den Vögeln ihrer Umgebung zusammenlebt: die Mohana-Gemeinde. Vor allem die verschiedenen Reiher und Kormorane sind der Stolz dieser Pakistanis. Jahrhunderte alt sind die Methoden, mit denen die Jäger die Tiere fangen. Mit täuschend echten Nachbildungen aus Rattan und Vogelfedern auf dem Kopf schwimmen sie zu den Brutplätzen der Vögel. Ganz langsam nähern sie sich ihnen im brusthohen Wasser, halten ein, wenn der Vogel mißtrauisch wird, bewegen sich langsam vor, bis sie direkt bei dem Tier angekommen

sind. Ein blitzschneller Griff und die Hände des Jägers packen die Füße des Vogels. Das Tier will wegfliegen, aber der Mann drückt es fest an seine Brust. Er flüstert dem Tier Worte ins Ohr, um es zu beruhigen. Viele Opfer enden im Topf oder auf dem Markt – dieses (im Foto links) nicht: Es ist ein junger Vogel, der noch leicht an den Menschen zu gewöhnen ist. Vielleicht wird er ein „Wachvogel“, das Pendant zum deutschen Wachhund, der anschlägt, wenn sich Unbekanntes den eigenen vier Wänden nähert. Vielleicht wird er aber auch Spielkamerad oder Partner, der ebenso zum täglichen Leben des Dorfes zählt, wie in Deutschland die Haushunde.

Trickbetrüger: Mit der Nachbildung eines Artgenossen auf dem Kopf fängt der Jäger einen Kormoran.



Sein Horn gilt als potenzsteigernd: Panzernashorn.

Nashörner

Heiliges Einhorn

Das indische Panzernashorn *Rhinoceros unicornis* gehört zu den am stärksten bedrohten großen Säugetierarten der Erde. Außerhalb der Zoos gibt es nur noch wenige Exemplare in Indien und Nepal. Das Rhinoceros mit nur einem Horn ist ein ausgezeichnete Schwimmer und verbringt ein Drittel seiner Zeit im Wasser. In Nepal ist es ein heiliges Tier – eine Wertschätzung, die es nicht vor Verfolgung schützt. Denn das Panzernashorn gilt als Sexprotz: Das lautstarke Liebesspiel dauert oft Stunden. Deshalb werden die Tiere wegen der angeblich potenzsteigernden Wirkung ihres pulverisierten Horns auch heute noch gejagt.

Forschung kompakt

Bei einer Verdopplung der Kohlendioxidkonzentration in der Atmosphäre, wie Experten sie für das nächste Jahrhundert voraussagen, würde sich die Wolkenschicht in Zentralamerika um ein- bis zweihundert Meter nach oben verschieben. Das errechnete Stephen Schneider von der Stanford University in Kalifornien. Die Folge wäre ein gravierender Flächenverlust für die Ökosysteme Nebelwald und Bergregenwald, da sich weite Teile dieser Gebiete nicht mehr in den Wolken befinden würden.

Der weltgrößte Vulkanausbruch ereignete sich vor fast 200 Millionen Jahren gegen Ende des Erdzeitalters Trias. Damals starben große Teile der damaligen Tier- und Pflanzenwelt aus. Beweis für die Eruption ist eine Gesteinsformation aus Basalt, die in Europa, Afrika sowie Nord- und Südamerika identisch ist. Sie bildete sich, als alle Kontinente noch im Urkontinent Pangäa vereint waren. Die Lavamassen bedeckten mehr als sieben Millionen Quadratkilometer, das entspricht der Hälfte der Fläche Rußlands.

Fledermäuse

Pflanzen locken mit Tönen

Wissenschaftler der Universität Erlangen haben eine Pflanze entdeckt, die ihre Bestäuber nicht durch Farben oder Duft, sondern durch akustische Signale anlockt. Die tropische Kletterpflanze *Mucuna holtoni* wird von Fledermäusen besucht. Diese Tiere orientieren sich beim Flug mittels Echolot: Sie senden Ultraschallsignale aus, nehmen den reflektierten Schall wahr und erstellen damit ein imaginäres Bild der Umgebung, in der sie sich gerade befinden. Die Kletterpflanze hält im Innern der Blütenkelche Nektar bereit, der wie ein kleines „akustisches Katzenauge“ wirkt und die Schallsignale der Fledermäuse direkt zurückwirft. So erleichtert die Pflanze den Fledermäusen das Finden der Blüten.